

er als Aufgabe der Kirche ansah: "nämlich die Forderung, der Öffentlichkeit ins Gewissen zu reden und Versöhnung zu predigen" (S. 618). Deshalb ist es lohnend, sich mit dem Leben und Werk von Otto Dibelius zu beschäftigen.

Lutz E.v. Padberg

---

Gottfried Wolff. *Solus Christus - Wurzeln der Christumystik bei Gerhard Tersteegen*. TVG Gießen, Basel: Brunnen Verlag, 1989. 198 S., DM 34,--

---

Gottfried Wolff stellt sich mit seiner Habilitationsschrift (Karl Marx-Universität Leipzig, Sektion Evangelische Theologie) einer bislang für DDR - Verhältnisse ausgesprochen schwierigen Aufgabe, kirchen- und theologiegeschichtlich weit über die Grenzen zu blicken, hier vornehmlich in die Zeit der Blüte des französischen Quietismus. Ohne Voreingenommenheit wagt er es, die inzwischen recht umfangreich gehäufte Tersteegen-Literatur zu sichten, und es gelingt ihm mit gebührender Distanz und Sachlichkeit. Mutvoll weiß er sich in Kürze und Deutlichkeit mit wohlbegründeten Textverweisen zu behaupten. Immerhin, bei den bislang herrschenden Arbeitsverhältnissen im Bereich theologischer Forschung in der DDR, ein gelungenes Unterfangen. In diesem Zusammenhang sieht er seine Aufgabe, weit intensiver als dies bisher geschah, der französischen Literatur des mystischen Quietismus seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen.

So hebt der Verfasser die neueren Untersuchungen Ludewigs, Hoffmanns und della Croces deutlich von den zahlreichen früheren ab, wobei v. Anselm (Tersteegen-Biographie, 1973) offensichtlich mit seiner Arbeit den Quellen erstmals besondere Berücksichtigung zugeordnet hat, wenn auch seine Darstellung und Wertung Tersteegenscher Theologie gleichfalls stark von früheren Vor- und Fehlurteilen (leider nur geringes Eingehen auf Nigg, Löschhorn, Mohr und Zeller, der Rez.) bestimmt wird. Endlich ist mit den Monographien der genannten Verfasser der Weg frei geworden, Tersteegens Gebetserfahrungen im Rahmen evangelischer Theologie zu werten und zu würdigen (S. 36): Mystik bedeutet lebendige Gottesrelation, Dialog, um mit Tersteegen selbst zu sprechen, "nichts anderes, als das Verhalten einer gläubigen Seele gegen Gott, und das Verhalten Gottes gegen die gläubige Seele, das Leben der Seele für und in Jesu und das Leben Jesu in der Seele" (S. 48). G. Wolff gelingt es, Tersteegensche Mystik in ihrem Werden und Wachsen, ihrem Ziel und Inhalt zu definieren; das Kreuz Christi ist ihr als unverrückbare Komponente zugeordnet ("ein bleibendes Kriterium der Echtheit mystischen Wesens", S. 83), der *status gloriae* ist noch nicht erreicht! So wird der bis heute schwer verständliche Begriff Mystik befreit von manchem Ballast, weil Brief- und Liedgut sowie die beinahe vergessenen Schriften Tersteegens intensiv durchleuchtet und in ihren eindeutigen Aussagen zur Thematik vorgestellt werden (S. 48-86).

Doch damit nicht genug. Es sind Tersteegens Beziehungen zur französischen Mystik (Kap. V), die Quellen selbst, die hier sprechen sollen: seine tiefe

Verwurzelung in der Spiritualität eines Bernières (weniger die der Madame Guyon) und damit auch seine geistige Identität mit Bérulle (S. 93); Marie de L'Incarnation, Terese de Avila und dem spanischen Karmel (auf Labadie, S. 87, geht Wolff in diesem Zusammenhang leider nicht weiter ein, ebenso wenig auf Poiret, S. 96). In dieser theozentrischen Christusbistie, die nicht eben Gefühlsbistie ist (bes. Beachtung verdienen hier die Ausführungen auf S. 190), fühlt sich Tersteegen zu Hause. Sie ist zugleich für ihn geübtes Gebet, das auf Grund evangelischer Rechtfertigung erwächst (vgl. Tersteegen, *Von der Mystik*, s. Lit.-Verz.), und darin sieht Wolff deutliche Übereinstimmung zur lutherischen Rechtfertigungslehre (Kap. VI, 1). Die wesentliche Gotteserfahrung muß ganz und ausschließlich auf jedes Mitwirken des Menschen verzichten - und das wiederum ist unmittelbare Folge der christozentrischen Grundhaltung: *sola gratia, solus Christus, sola scriptura* (die durch Christus geschehene Versöhnung, nach Tersteegens *Weg der Wahrheit*, S. 277, s. S. 158-167); statt falscher Zuordnung der Mystik zur Welt der Gefühle eine eindeutige Zuordnung zum Glauben bei Tersteegen (S. 177).

In der Tat findet Wolff hier zu Ergebnissen, die, und das läßt einfach staunen, bei der vielfachen Beschäftigung mit dem frommen Mystiker Tersteegen längst hätten erreicht werden müssen, hätte man sich nur vorbehaltlos dem Problem gestellt. Quietismus erfährt hier Neubelebung und Befreiung von seinem negativen Klang, er ist reich an Elementen echter christlicher Frömmigkeit, so sein berechtigtes Fazit (S. 1ff). Und dieser Quietismus ist erfahrbar, er birgt Möglichkeiten der praktischen Teilnahme, "Aktivität höherer geistlicher Ordnung, Verwandlung des Menschen in Gott für Gott" (S. 169).

Damit hat sich Wolffs Arbeit mehr als gelohnt! Sie eröffnet uns Perspektiven, ermutigt zu einer ganzen Reihe von möglichen Forschungsaufgaben für die Zukunft, vor allem einer intensiven Quellenforschung im französischen Sprachbereich (S. 183ff). Leider wird man annehmen müssen, daß bei der Sprachen-Lernmüdigkeit (vornehmlich junger) deutscher Wissenschaftler solche Unterfangen noch lange auf sich warten lassen. Wahrscheinlich wird sich auch nur derjenige an die o.g. Thematik wagen, der aus eigener Erfahrung heraus christozentrische Mystik einzuordnen weiß.

Die Kommission zur Erforschung des Pietismus (Berlin) befürwortet seit vielen Jahren gerade die Erforschung G. Tersteegens, und voraussichtlich in den nächsten Jahren werden quellengeschichtlich weitere Zeichen gesetzt (*Blumengärtlein, Briefausgabe*), nicht zuletzt mit dem Auffinden eines umfangreichen Tersteegen-Manuskriptbandes (Übersetzung Tersteegens: Bernières, *Geistliche Liebeskerne*). Allein dieser Fund gibt Wolff in seinen Überlegungen eindeutig recht; seine Arbeit verdient nur Empfehlung.

Ulrich Bister